

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL
GESAMMELTE WERKE

G.W.F. Hegel

Meiner

HEGEL · GESAMMELTE WERKE 23,1

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON DER
NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
UND DER KÜNSTE

BAND 23
IN ZWEI TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN
ÜBER DIE
WISSENSCHAFT DER
LOGIK

HERAUSGEGEBEN VON

ANNETTE SELL

BAND 23,1

NACHSCHRIFTEN ZU DEN KOLLEGIEN DER JAHRE

1801/02, 1817, 1823, 1824, 1825 UND 1826



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

In Verbindung mit der Hegel-Kommission
der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste
und dem Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1964-0
ISBN eBook: 978-3-7873-3405-6

© Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste,
Düsseldorf 2013

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung
auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien,
soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz.

Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges + Dopf, Heppenheim.
Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

www.meiner.de

VORWORT

Mit dem Erscheinen des Bandes 22 der Gesammelten Werke Hegels, der die Exzerpte und Notizen aus seinen Heidelberger und Berliner Jahren enthält, ist die Edition der publizierten Schriften und überkommenen Manuskripte Hegels an ihr Ende gelangt. Damit aber ist erst etwa die Hälfte seines Gesamtwerks – wenn man den Werkbegriff in der angemessenen Weite faßt – veröffentlicht. Einen wichtigen Teil dieses Werks bilden ja die Vorlesungen, die Hegel, beginnend mit seiner Privatdozentur in Jena im Jahre 1801, sodann als Professor in Heidelberg von 1816 bis 1818 und vor allem in Berlin von 1818 bis zu seinem Tode 1831 gehalten hat. Diese Vorlesungen sind keine bloßen Paralipomena zu seinem »eigentlichen« Werk, auf deren Kenntnis sich auch verzichten ließe – oder auf die sogar besser verzichtet würde. Sie bilden vielmehr das Medium, in dem Hegel seine Philosophie ausgebildet hat. Dies gilt bereits für die »Systementwürfe« der Jenaer Zeit, die er ja sämtlich im Zusammenhang mit seinen Vorlesungen ausgearbeitet hat; weniger gilt es für die Phänomenologie des Geistes, obschon Hegel auch den Ansatz zu ihr in Vorlesungen vorgetragen hat, und verstärkt gilt es wiederum für seine Wissenschaft der Logik, die ja – wie sich nun aus der Edition der Nürnberger Schriften erkennen läßt – fortschreitend aus Hegels Nürnberger Lehrtätigkeit erwachsen ist, und ebenso gilt es für die beiden von ihm veröffentlichten Vorlesungskompendien: für die Enzyklopädie, deren erste Gestalt ebenfalls bruchlos aus seiner schulischen Lehrtätigkeit hervorgegangen und auf die akademischen Vorlesungen hin entworfen ist, aus deren Nachschriften sich wiederum die Entstehung der beiden späteren Fassungen der Enzyklopädie partiell rekonstruieren läßt, und nicht anders gilt es für die Grundlinien der Philosophie des Rechts, die eine unmittelbare Frucht der drei vorangegangenen Kollegien über die Philosophie des Rechts bilden und die ihren Gegenstand nicht in der ausgearbeiteten Form einer »Wissenschaft« abhandeln, sondern als Kompendium, als »Vorlesebuch« für die nachfolgenden Kollegien über die Philosophie des Rechts gestaltet sind. Deshalb lassen sich auch diese großen, von Hegel veröffentlichten Werke nicht von dem Medium ihrer Entstehung, von den Vorlesungen abschneiden.

Mit Recht hat bereits Heinz Heimsoeth – als erster Vorsitzender der Hegel-Kommission – in seinem Vorwort zum ersten Band der Gesammelten Werke die »große Gruppe der Vorlesungen« als »ungefähr die ganze zweite Hälfte der Edition« bezeichnet, obschon auch diese nun zur Bearbeitung anstehende »zweite

Hälfte« nur noch die Nachschriften zu Hegels Vorlesungen umfaßt – denn die überlieferten Vorlesungsmanuskripte und Fragmente sind bereits in den Bänden 17 und 18 der Gesammelten Werke veröffentlicht. Mit den Arbeiten an dieser »zweiten Hälfte der Edition«, gleichsam einer ›zweiten Abteilung‹, ist vor etwa einem Jahrzehnt begonnen worden, zeitgleich mit den Arbeiten zum Abschluß der ›ersten Abteilung‹. Als erste Früchte dieser zweiten Arbeitsphase sind bereits Bände mit Vorlesungen zur Philosophie der Natur und zur Philosophie des subjektiven Geistes erschienen; die weiteren Bände sind in Arbeit und werden in den kommenden Jahren folgen.

Unverändert gelten auch für die Edition der Vorlesungen die Prinzipien historisch-kritischer Textherstellung: Die sprachliche Gestalt der Quellen – in Schreibung und Interpunktion – bleibt erhalten; sämtliche editorische Eingriffe in den Text werden dokumentiert. Damit bleibt die Edition der Vorlesungsnachschriften den historisch-kritischen Prinzipien noch enger verpflichtet als Heinz Heimsoeth dies vorausgesehen hat – denn er schreibt in seinem genannten Vorwort, »Schreibung und Interpunktion« blieben bei der Textherstellung erhalten, »ausgenommen natürlich bei den Vorlesungen, deren Text ja nur aus Nachschriften gewonnen wird«.

In anderer Hinsicht haben es die Eigenart dieses Textcorpus sowie die andersartige Überlieferungslage und Aufgabenstellung der Edition der Vorlesungen erfordert, die für die Edition der ›ersten Abteilung‹ geltenden Prinzipien partiell zu modifizieren. Verändert ist vor allem der Aufbau dieser ›zweiten Abteilung‹: Die ›erste Abteilung‹ ist im ganzen entwicklungsgeschichtlich angelegt; sie beginnt mit Hegels ›Frühen Schriften‹ und führt über die Texte der Jenaer, Bamberger, Nürnberger und Heidelberger Zeit bis hin an das Ende von Hegels Berliner Jahren, bis zur postum veröffentlichten zweiten Auflage der Wissenschaft der Logik. Die Edition der Vorlesungsnachschriften folgt hingegen der durch den enzyklopädischen Grundriß seines ›Systems‹ vorgegebenen Anordnung der Disziplinen, über die er Vorlesungen gehalten hat: Die ›zweite Abteilung‹ umfaßt deshalb in

- GW 23 Vorlesungen über die Wissenschaft der Logik
- GW 24 Vorlesungen über die Philosophie der Natur
- GW 25 Vorlesungen über die Philosophie des subjektiven Geistes
- GW 26 Vorlesungen über die Philosophie des Rechts
- GW 27 Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte
- GW 28 Vorlesungen über die Philosophie der Kunst
- GW 29 Vorlesungen über die Philosophie der Religion
(und über die Beweise vom Dasein Gottes)
- GW 30 Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie.

Auf Grund der Fülle des Materials müssen diese Bände jeweils in mehrere Teilbände aufgegliedert werden. Lediglich die Vorlesungen über die Enzyklopädie, die Hegel dreimal gehalten hat, sind zur Zeit nicht durch Nachschriften belegt und somit nicht Gegenstand der Edition.

Auch die Methode der Edition ist den veränderten Erfordernissen angepaßt. Um die erfreuliche Vielzahl der überlieferten Quellen – weit über hundert Nachschriften aus rund fünfzig Kollegien – bewältigen zu können, aber auch im Blick auf die qualitative Differenz zwischen Manuskripten Hegels und studentischen Nachschriften seiner Vorlesungen, sind für deren Edition Entscheidungen getroffen worden, die von dem Prinzip der vollständigen Wiedergabe sämtlicher Materialien abweichen, das die erste Abteilung bestimmt. Die erste und grundlegende lautet: Gegenstand der Edition ist das von Hegel jeweils in einem bestimmten Semester gelesene Kolleg. Daraus ergeben sich zwei Folgen: Einerseits wird die Vermischung der Überlieferungen aus unterschiedlichen Kollegjahrgängen ausgeschlossen, die für frühere Editionen so charakteristisch, aber auch so verhängnisvoll gewesen ist. Andererseits ist der Gegenstand der Edition eben nicht die einzelne Vorlesungsnachschrift. Letzteres verbietet sich durch die erfreulich dichte Überlieferung derjenigen Vorlesungen, die Hegel nicht auf der Grundlage eines Vorlesungskompandiums, sondern eigens ausgearbeiteter Vorlesungsmanskripte gehalten hat – wie der Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, der Kunst, der Religion sowie über die Geschichte der Philosophie. Es verbietet sich aber auch durch den Umstand, daß die Qualität der überlieferten Nachschriften trotz des insgesamt überraschend hohen Niveaus doch sehr unterschiedlich ist. Die Edition sämtlicher einzelner Nachschriften hätte deshalb nicht allein eine unvermeidbare Redundanz zur Folge, sondern auch die Publikation von Texten, deren Überlieferungswert weit hinter dem anderer Nachschriften zurückbleibt und die insofern von der Edition besser ausgeschlossen bleiben. Um sowohl jene Redundanz als auch diese Qualitätsminderung zu vermeiden, wird hier der Edition jeweils eines Kollegjahrgangs die auf Grund eines quellenkritischen Vergleichs sämtlicher Textzeugnisse als beste erkannte Nachschrift als Leittext zu Grunde gelegt – ob es sich nun um eine in häuslicher Arbeit angefertigte Reinschrift oder um unmittelbar im Kolleg niedergeschriebene Notizen handelt; aus den anderen Nachschriften desselben Kollegs werden nach Maßgabe ihres Überlieferungswertes Varianten in einem Apparat beigegeben, dessen Gestaltungsprinzip von der jeweiligen Überlieferungslage abhängt. Für die inhaltliche Erschließung durch die Anmerkungen werden auch sie berücksichtigt.

Die Edition der jeweils ermittelten Leitnachschrift erfolgt nach einem vereinfachten Verfahren:

- Wiedergegeben wird der letzte Stand des Textes; Streichungen oder Entstehungsstufen – die hier ja nicht Entstehungsstufen des Hegelschen Textes sind – werden im allgemeinen nicht mitgeteilt und nur dann berücksichtigt, wenn ihnen ein spezifischer Überlieferungswert für den Gedankengang zukommt.
- Die Ergänzung der überwiegend in abgekürzter Form geschriebenen Wörter erfolgt – dem weithin praktizierten neueren Verfahren gemäß – durch kursive Buchstaben und nicht mehr durch die in der ›ersten Abteilung‹ übliche Form der stillschweigenden Ergänzung gemäß einem beigefügten Abkürzungsverzeichnis.
- Soweit es die Quellen erlauben, wird der Fortgang des jeweiligen Kollegs durch Mitteilung der Stundenzahl und der Daten der einzelnen Sitzungen sowie gegebenenfalls der einschlägigen Paragraphen des zu Grunde liegenden Kompendiums in Marginalien dokumentiert.
- Auf die in der ›ersten Abteilung‹ durchgeführte Auszeichnung von lateinischer Schrift der Quelle durch eine besondere Antiquaschrift (Bodoni) wird verzichtet, zumal unterschiedliche Nachschreiber dies ohnehin sehr unterschiedlich handhaben.
- Die »Zusätze« zu der dreibändigen Ausgabe der Enzyklopädie in den durch den »Verein von Freunden des Verewigten« herausgegebenen Sämtlichen Werken Hegels, die nach schwer durchschaubaren und auch nicht mehr überprüf- baren editorischen Prinzipien komponiert sind, werden den jeweiligen Vorlesungsdisziplinen – Logik, Naturphilosophie und Philosophie des subjektiven Geistes – geschlossen als Sekundäre Überlieferung beigegeben; die Formulierungen in den »Zusätzen« zu den Grundlinien der Philosophie des Rechts lassen sich hingegen – bis auf einzelne redaktionelle Wendungen – als Bestandteile der dem damaligen Herausgeber vorliegenden Vorlesungsnachschriften erkennen; auf ihre Mitteilung wird deshalb verzichtet.
- Der Editorische Bericht und die Anmerkungen werden gemäß den Vorgaben der ›ersten Abteilung‹ erstellt, aber zur Vermeidung unnötiger Wiederholungen nicht den einzelnen Teilbänden, sondern allein dem letzten Teilband einer Vorlesungsdisziplin beigegeben.

Weitere, zum Teil kollegspezifische Verfahrensweisen werden jeweils in den Editorischen Berichten zu den einzelnen Disziplinen mitgeteilt.

INHALTSVERZEICHNIS

WINTERSEMESTER 1801/02

NACHSCHRIFT IGNAZ PAUL VITAL TROXLER 1

Hauptideen von Hegels Vorlesung über Logik und Metaphysik 3

Logik 3

SOMMERSEMESTER 1817

NACHSCHRIFT FRANZ ANTON GOOD 13

Logik *und* Metaphysik vorgetragen von *Herrn* Prof. Hegel
nach seiner Encyclopedie der *philosophischen* Wissenschaften
im Sommersemester 1817. – 15

Erster Theil. Die Lehre vom Seyn. – 64

 A Qualität a. Seyn. – 64

 [...]

 Quantität 84

 a. Die reine Quantität 84

 [...]

ZWEYTER THEIL. 91

DRYTTER THEIL. Die Lehre vom Begriff. – 114

SOMMERSEMESTER 1823

NACHSCHRIFT HEINRICH GUSTAV HOTHOTH · FRAGMENT 155

Logik *und* Metaphysik Nach dem Vortrage des Hr. Professor Hegel.
Sommer. 1823. Berlin. HHotho. 157

Allgemeine Einleitung. 159

SOMMERSEMESTER 1824

NACHSCHRIFT JULES CORREVON 211

1824

Die Logik von dem Profeßor Hegel vorgetragen. Jules Correvon 213

Einleitung 215

1. Sphäre der Trias. 256

SOMMERSEMESTER 1825

NACHSCHRIFT FRIEDRICH CARL HERMANN VICTOR

VON KEHLER · FRAGMENT 309

SOMMERSEMESTER 1826

NACHSCHRIFT ANONYMUS 411

Logik und Metaphysik nach Hegel 413

Vorbegriff unserer Wissenschaft. 414

ANHANG

Zeichen und Siglen 435

WINTERSEMESTER 1801/02

NACHSCHRIFT

IGNAZ PAUL VITAL TROXLER

Hauptideen von
Hegels Vorlesung
über Logik und Metaphysik

1. Bestimmung der Philosophie nach Schelling
- 5 a. Die Logik ist die Wissenschaft von den Formen der Endlichkeit (des Verstandes)
- b. die Metaphysik von der Zerstörung jener Formen, oder des Unendlichen.
2. Idee des Absoluten nach Schelling
- Vergleichung mit Fichte's Ichheit.

10

Logik

Der Verstand sieht nur Gegensätze, ist bedingt. Er strebt das Absolute in Identität nachzuahmen, und verwickelt sich in Widersprüche. Der Anfang aller Philosophie ist ihre Zerstörung.

15 Die Identität so er aufstellt ist nur Negation, Ausschliessung des Entgegengesetzten, dieser Versuch verunglückt aber immer – und die Identität ist also nie Identität.

Die Logik zerfällt in 2 Theile die analytische und synthetische – wozu nun auch noch der 3te oder dialectische kömmt.

20 Der eine Gegensatz im Bewustseyn ist das Object, welches wir in der Materie anschauen. Sie wird als Identität und Nichtidentität gesetzt.

Die Frage (der Reflexion) Ist die Materie geschaffen oder nur geformt? – Ist sie geschaffen, so ist sie ein Product eines Schöpfers, nun entsteht die Frage, woraus schuf er sie? – aus Nichts – ist unbegreiflich – ex nihilo nihil fit. Ist sie geformt, so war ihr Wesen schon, ist also im Gegensatz mit dem Bilden. –

25 Diese Frage ist also für die Reflexion nicht auflösllich! – |
2te Ist Materie und Form eins? –

20 anschauen *Lesung unsicher*

3te Ist die Materie einfach oder vielfach = ist sie ein Ganzes oder sind Theile. Die Reflexion kann sie als ein Ganzes nur in so fern annehmen, als sie aus letztern besteht. Also sind Theile das Wesentliche und die Identität ist zernichtet.

4te Ist sie belebt oder todt?

Die Reflexion kann die Materie nicht anders als todt annehmen. Ihre Er- 5
scheinungen zu erklären, nehmen die Phisiker aber Kräfte an. So z. B. sagen sie der Pendelschwung ist an den Polen *öfter* als unterm Äquator, warum, weil dort mehr Schwerkraft als wegen einer größern Nähe zum Centrum ist; – darum. Aber ich kann mit gleichem Recht das Gegentheil sagen.

So nimmt Kant Attractiv und Repulsivkraft an. Die eine wird vorausgesetzt; 10
weil Man aber sieht daß sie sich selbst entkräftet indem sie ihren Raum durchläuft, so wurde die entgegengesetzte gesetzt. Ist sie nun stärker, so übermächtigt sie jene, ist sie ihr gleich, so heben sie sich auf.

Überhaupt setzt Kraft nichts, es ist ein Verwandeln eines Äussern in Ein Innres, 15
eines Zufälligen in ein Nothwendiges mit dem aber nichts erklärt ist, wie z. B. mit der Strahlenbrechenden Kraft des Prismas. – Man muß wie die Alten den Zusammenhang der Dinge suchen, und nicht fragen warum nur wie? –

Modi alles Seyns der Endlichkeit sind Zeit und Raum.

Jene muß gedacht werden, als ein Punct mit Continuität, ebenso auch dieser. 20
Der Punct muß sich in erster ausser sich | setzen, und so kontinuierend, daß immer der eine sich an den andern reiht ohne in denselben überzugehen. Darin ist also immer etwas Entgegengesetztes. Die Gegenwart ist ein Punkt, ein Moment, was vor diesem liegt ist Vergangenheit, was nach diesem Zukunft. Es ist das Wirkliche, die Zukunft das Mögliche, und das Vergangne ihre Beziehung. Wenn die 25
Reflexion nun eine Unendlichkeit fodert, so setzt sie das Vergangne ohne Anfang, das Künftige ohne Ende – und so entstehen zwey *sogenannte* Unendlichkeiten!

In gleiche Widersprüche verwickelt sie sich durch Theilung. z. B. der Ma-
thematiker bestimmt seine Bewegung, als Zeit in Raum gesetzt und sagt in dem Moment fängt der Körper an sich zu bewegen, in dem hört er auf. Aber bewegt 30
sich der Körper schon in dem gegebenen Moment, so fängt er nicht an; fängt er an so bewegt er sich noch nicht. –

Durch die Sollicitation, als die erste Bewegung in unendlich kleinen Zeit-
theilen, ist der Widerspruch nur ins weitre geschoben. –

Die absolute Vernunft kennt aber keinen einzelnen Moment, keinen fließen-
den Punkt, der andre neben sich hat, oder aus sich herausgeht, und so hat sie die 35
Ewigkeit.

Der Raum muß mit Continuität als in einander übergehende Punkte, als Linie betrachtet werden. Dadurch wird er aber schon begränzt, mit dem Sezen von irgend Etwas ist etwas das nicht Raum ist. Die Geometrie zerstört den absoluten Raum und sucht ihn dann wieder zu construiren, so die Arithmetik als
 5 Wissenschaft der Zeit. Sie sind Wissenschaften des Endlichen, der Reflexion, und stehen im umgekehrten Verhältnis, da die Arithmetik von den Theilen zum Ganzen, die Geometrie vom Ganzen zu den Theilen zu gelangen sucht. | Beyde Wissenschaften haben so viel Gewissheit, weil ihnen so bestimmte Begriffe zu Grunde liegen. So verfährt die Arithmetik immer mit Behandlung der Einheit
 10 indem sie selbe synthetisirt. Darauf stützt sich Addition Multiplication und Erheben in die Potenz. Sie sucht immer eine Zahl, in der sich die Identität der übrigen fände und scheidert, da sich ein solcher allgemeiner Maasstab nicht ausmitteln läst. Auch die Decimalzahl ist in dieser Hinsicht unvollkommen. –

Die Geometrie behandelt den Kreis als das Einfachste, und sucht Alles aus ihm
 15 zu entwickeln. Sie verunglückt, indem sie die Peripherie in unendlich kleine gerade Linien umwandeln muß. Auch die Incommensurabilität, da sie in einer Figur keine bestimmte Linie zum Maasstab von zwey andern finden kann beweist ihre Unvollkommenheit. Mann erkannte es, und schuf die höhere Geometrie der Analysis (fiat circulus ex quadrato) [.] So verhalten sich die höchsten Abstrac-
 20 tionen der Endlichkeit – Raum und Zeit.

Zeit in Raum gesetzt, ist Bewegung (nicht Veränderung des Orts, welche nichts in Beziehung auf Zeit ausdrückt). Die Physiker unterscheiden Bewegung der Materie wo nicht nur eins sich bewegt, sondern immer zwey mit gleicher Thätigkeit, und die mechanische, für die vis inertiae Gesez ist – da sie entweder ewige Ruhe oder
 25 Bewegung begründet; endlich noch die willkührliche, in der sich das Bewegende aus eignem Triebe zu einem andern hinbegiebt. | Die mechanische Bewegung entsteht durch einen Trieb von aussen – sie hätte von der Phüsik längst relegirt werden sollen, da sie ganz andre Principien hat. – Ihr oberstes ist der Stoß; –

Die Naturbewegung ist ein Streben, eine Sehnsucht nach dem Identischwerden
 30 von Differentem. Der Antheil, den Man einem Körper an einer Bewegung zuschreibt ist nur relativ, nur in Beziehung aufs Einzelne. Das zeigt sich klar an der Vorstellungsart, die Mann von der Bewegung der sogenannten Himmelskörper hat. Die Mathematik stellt zwey Ansichten auf, da nach der einen sich die Planeten um die Sonne in elliptischen Bahnen, nach der andern jene sich um die
 35 Erde bewegen. Im Verhältnis zum Raum sind beyde richtig, und für erstre galt die einzige Empfehlung, daß die Verhältnisse einfacher und daß es wahrscheinlich sey, daß sich der kleinre Körper um den größern bewege.

Das nahm die Physik auf, welches aber in ihr so viel als nichts ist; – denn es muß auch die Schwere der Körper betrachtet werden, und die ist nicht weniger hypothetisch als die Größe. – Den Naturphilosophen kann also das nicht befriedigen.

Die organische Bewegung ist ein Lößreißen von der allgemeinen Masse, und eine Tendenz, sich mit ihr wieder zu vereinigen. Willkürliche. – Wirkliche und scheinbare Bewegung kann nur durch die Vernunft unterschieden werden, die Reflexion kann bis zur Entscheidung gar nicht durchdringen, das zeigt sich in der Entstehung der Frage, welche von den Himmelskörpern sich bewegen oft schon in einzelnen Momenten, wenn Mann scheitert. | 10

Nun kömmt Hegel auf die Betrachtung der Identität und Nichtidentität – des Seyn's und des Erkennens. –

Das reine Seyn (das Seyn, (nicht das absolute), das uns nur durch Negation eines Gegensazes entsteht) kann entweder als ein Ganzes das allein selbständig oder als Theile, die allein selbständig sind betrachtet werden. Dieses letztre ist die Ansicht des Verstandes, nach welcher das Objective in Bestimmtheiten zerfällt. Er warf schon längst die Frage auf, wie die Dinge-an-sich seyen, und erkannte dadurch, wie es die kritische Philosophie erweist, daß jene Form des Seyns nicht eine objective, nur eine subjective sey. Da entstand der Begriff des Unbestimmten (der Materie, *des* aller Bestimmungen fähigen) und des bedingten Erkennens. 20 Das Absolute (nicht das Wahre) stund diesem entgegen und so war keine Identität möglich, auch eben desswegen keine Erkenntnis der Dinge an sich, weil immer nur durch das Bedingte das Bedingte verfolgt wurde. Indessen sieht Mann darin die Forderung eines Einzigens an sichs, von dem dann freilich weder Bestimmung noch Bestimmtheit getrennt werden darf. – 25

Als Bestimmtheiten gehen also die Kategorien: Quantität, Qualität, Relation hervor. –

Qualität. Im Gegensaze gegen sie ist das Absolute, das aber ausgeschlossen wird, dadurch sie zur Identität gelangt. Sie bleibt also immer an sich endlich, obgleich sie *sich* in der Reflexion als | unendlich setzt dadurch, daß sie sich an die Stelle des Absoluten setzt; sie sucht sich wieder dadurch mit jenem zu identisiren, daß sie sich in unendliche Grade abtheilt. Diese Grade bestimmen aber keine Differenz des Objectiven. Da sie nicht in der Vernunft sind, werden sie nicht wie bis dahin als Dimensionen in Wissenschaften beybehalten werden können, wie bis dahin in Physik und Rechtslehre – objectiv in sittlicher Naturlehre geschah. 35
Je mehr diese sich auf solchen Bahnen erweitern, desto eher werden sie sich selbst stürzen. Die Quantität ist eben so reine Nichtidentität. Sie ist entweder ein

Realität
Negation
Limitation

unendliches Sezen, und ebendarum hebt sie sich auf, oder *Sezen* eines Einzelnen im Gegensaze gegen ein andres, und also nicht das Identische. Quantität ist nichts objectives, weil die Materie nicht afficirt wird durch sie. Ihre Dimension nach Aussen geht ins Unendliche, die nach innen besteht nur durch Differenz
 5 (wie jene) aber in verhältnismäßigen Graden. Sie steht ganz nur unter der Reflexion, und drückt sich durch das Zahlensystem aus. Es ist nur eine unendliche Wiederholbarkeit der Einheit. Wie sich 10 dazu verhält ist ungewiß, indem ein eigener Maasstab darin zu liegen scheint. Die Pythagoreer suchten auch diese Form der Vernunft zu unterwerfen.

Einheit
 Vielheit
 Allheit

10 In der Relation wird gefodert, daß Qualität in Quantität gesetzt werde. Die Identität, die daher entspringt, ist aber keine reelle, indem nothwendig durch ein solches Sezen ein Entgegensezen entsteht. |

Daher geht uns in der Reflexion der Begriff von Substantialität auf, mit dem von *Accidentalität*. Sie können nicht identisirt werden. Die eine ist das Wirkliche,
 15 die andere das Mögliche. Das an sich bleibt ewig, und entsteht und vergeht nicht, was uns so erscheint, ist *Accidenz* und ist ausser dem Moment seines Daseyns bloß möglich. Allein das B ist nichts andres als A und ist nur insofern $a = a$ ist.

Das Gesez der Causalität hat keinen andern als diesen Grund. Es wird ein Einzelnes als Ursache gedacht und ein andres als Bewirktes, es entsteht ein Be-
 20 ziehen und Aufeinanderfolgen. Dieses ist aber an sich nichtig, denn die Ursache kann auch nicht seyn, wenn nicht unmittelbar und zugleich mit ihr die Wirkung ist.

Wirkung und Ursache sind aber zwey Verschiedenheiten, die nie ineinander übergehen können, wenn sie unter dem Causalitätsverhältnis gedacht werden.

25 In der Wechselwirkung werden sie aber identisirt, und das, was Ursache ist, ist auch Wirkung, und s. s. wie denn die unendliche Reihe von Ursachen in sich selbst zurückkehrt und beharrend ein und dasselbe ist; et *cet* – noch einige dialectische Bemerkungen.

Die Reflexion sezt mit jedem Bestimmten zwey Entgegengesetzte, und sucht
 30 sie dann wieder zu synthetisiren. Dadurch drückt sie das Streben der Vernunft aus, nur verwickelt sie sich dadurch, daß sie die Nichtigkeit ihrer Gegensäze und Synthesen nicht anerkennt in Widersprüche. Die Vernunft allein vermag diese | zu heben, indem sie ein absolut Identisches aufstellt. In Betrachtung der Formen der Endlichkeit oder Reflexion haben wir als ihre höchsten Abstractionen die
 35 zwey reinen Nicht-Identitäten das Ich *und* Nicht-Ich zu betrachten. Bis dahin

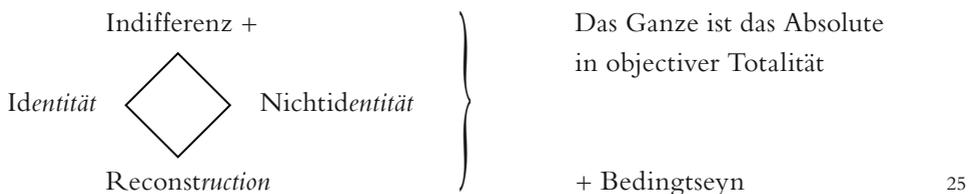
Recapitulation

setzen wir die Materie als das Indifferente zwischen Identität *und* Nichtidentität, und als Synthese von beyden.

So entstand uns Attractiv- und Expansivkraft, und der erste Begriff von Ganzem und Theilen. – Beyde sind ein *und* eben Dasselbe an sich, und entstehen nur als Verschiedenes indem sie die Reflexion begreifen will. Ferner: Identität *und* Nichtidentität aber ohne Bezug auf einander sind Zeit *und* Raum Punkt und Linie, jener unendlich ausser sich, diese unendlich in sich gesetzt. – Jeder Punkt oder jeder einzelne Theil dieser Linie erscheint der Reflexion als Identisch, und sie nennt das Vor *und* Nach Unendlichkeiten. –

Die dritte Entgegensetzung ist Qualität und Quantität, jene als identisch, diese als nichtidentisch, unter Substantialität und Causalität, ihre Synthese Relation, oder Wechselwirkung. – Daß nun diese Reflexionsformen als Theile, als Unvollständige erscheinen, beruht darauf, daß das Ganze in sie ist zerrissen worden, es wird also vorausgesetzt. Jede Bestimmtheit ist dadurch begründet daß sie unter einem Setzen, Entgegensetzen und Beziehen hervorgehet. In unsrer bisherigen Betrachtung haben wir die Identität und Nichtidentität als Ausdrücke gewählt, die nichts Bestimmtes bezeichnen, sondern nur wie Zahlen zu arithmetischem Behufe dienen, sie erscheinen uns als die höchsten Abstractionen. |

Indem wir eine Reflexionswissenschaft aufstellen, dürfen wir nicht an Fragmente uns halten, weil eben das Einzelne begriffen werden soll. Wir gingen also von dem Ganzen aus. Dieses kann in *objectiver* Hinsicht als Quadrat so aufgestellt werden:



Nur die 3 ersten Dimensionen als Triangel sind eben dasselbe in subjectiver Totalität, nämlich Setzen, Entgegensetzen und Beziehen. Dieses ist eine innere Nothwendigkeit, und kein Bestimmtes; aber indem die Vernunft dessen Bedingtseyn anerkennt, fodert sie auch dessen Aufhebung – d. h. – Die zwey Unendlichkeiten, die in der Reflexion einander entgegenstehen, erklärt sie als falsche, die nur durch eine in ihr gesetzte Gränze geschieden sind. (Ferner in Metaphysik.) Jede sinnliche Anschauung besteht also wieder unter den 3 Dimensionen. Die

2 beyden.] folgt in derselben Zeile Rhombuszeichnung oder Quadratzeichnung 3 erste unter der Zeile
 Punkt als Symbol 7 Linie als Symbol 10 Entgegensetzung] Entgegensetzung

Anschauung kann nur durch das Begreifen der Anschauung zur Wissenschaft werden. Das Schema der Wissenschaft der Reflexion ist also das einer jeden andern.

Alle jene Bestimmungen des Einzelnen gehen davon aus, daß ein Subjectives
5 einem Objectiven entgegensteht. Die Frage in welchem Verhältnisse diese gegen einander stunden war das Problem der bisherigen Philosophie.

Locke setzte das a priori und das a posteriori ins Causalverhältnis gegen einander.

Leibniz bestritt es durch seine Annahme einer das ganze Universum anschauenden Monade; – Kant suchte diese Frage durch die zu lösen, ob synthetische Urtheile a priori möglich seyen? Da aber immer ein Denkendes, das subjectiv ist, und eine Welt ausser | ihm an sich gesetzt ist so hat die ganze Untersuchung kein weiteres Interesse als das der gemeinen Ansicht des Menschenverstandes. – Es reducirt sich dahin, daß a priori ein Begreifen, a posteriori aber ein Fühlen
15 ist – nämlich der gegebne Stoff zu Vorstellungen. Fichte kann selbst das nicht genügend lösen, da seine Identität immer nur ein Postulat bleibt, weil er sie nur durch vorausgesetzte Thätigkeiten construiren will. Das ideelle Princip, von dem er als dem Ersten ausgeht steht dem reellen entgegen, und beyde finden sich durch einander bedingt, es wird also ein Drittes über sie Schwebendes, sie Zusammenhaltendes gefordert, das bleibt aber immer Forderung. –

Schelling vermeidet diese Unvollkommenheit durch die Aufstellung des Absoluten, das aber als Identität, der Identität und Nichtidentität gesetzt werden muß. Der Gegensatz bleibt immer unerklärbar und ist nie aufzuheben, aber nicht weniger nothwendig ist die Annahme der Einheit. Das ideelle Princip ist das
25 Begründen und das reelle das Begründbare (– jenes Punkt dieses Linie)

Beyde sind an sich unendlich, aber eben weil sie einander entgegenstehen, auch endlich. Wenn die Gränze zwischen beyden aufgehoben wird, entsteht Bewusstlosigkeit – und nur wenn sie gesetzt ist, Bewustseyn.

Dieses ist das Product des Hingehens des Ideellen auf das Reelle, und Beziehen. Diese werden bewußtlos gesetzt durch productive Einbildungskraft aber nur objectiv. Die *productive Einbildungskraft* unterscheidet sich dadurch von der Intelligenz, daß in letztrer Subjectivität und Objectivität hervorgehen, da hingegen die *productive Einbildungskraft* das Ideelle selbst ins Reelle setzt und umgekehrt.

Indem wir nun die Intelligenz construiren gehen wir von diesem Punkte aus,
35 und | bestimmen die Entgegengesetzten als Identität *und* Nichtidentität.

Der Vorwurf, daß Man auch in der Philosophie nicht über das Bewustseyn hinausgehen dürfe, ist für uns kein Vorwurf, weil das Princip unsrer Philosophie auch ein künstliches Bewustseyn ist, ein Bewustseyn, in welchem Verhältnisse die Gegensätze der Intelligenz an sich und unter sich seyen. Soll er aber soviel heißen als man dürfe die Nothwendigkeit des Zusammenhangs des Subjectiven 5 und Objectiven nicht zu erklären suchen, so ists nur ein Machtspruch des Dualismus und bedeutet Nichts, als daß er schlechthin alle Philosophie tödtet, da seine Ansicht keine andre als die des gemeinen Verstandes ist.

Solch eine angebliche Philosophie ist nichts weiters als Negation, indem sie eine Gränze zwischen Subjectivem und Objectivem steckt, negirt sie immer nur 10 die Unendlichkeit des letztern, dadurch entzweyt sie sich mit der Speculation, und durch die Annahme eines Jenseits, Dings an sich, der Anschauung mit dem gemeinen Verstande. Freylich hat jedes Begreifen nur im Bewustseyn, und dieses nur durch jenes statt, indem es nur ein Beschränken oder Ausschliessen ist. – Das Absolute kann dadurch nicht afficirt werden, aber darauf beruht die Intelligenz 15 die wir auch auf Empfinden gründen können, oder auf ein in sich Sezen. (Die Empfindung liegt daher dem Objectiven nicht so nah wie das Gefühl, das macht zum Beispiel Empfindung bey dem gestaltlosen Himmel und Berührung eines Körpers deutlich) |

Wir haben die Gegensätze schon oben als Identität, und Nichtidentität be- 20 stimmt, aber ebendadurch nichts Objectives gesetzt. Sie sind uns was uns auf einer andern Seite Raum und Zeit waren – Punkt und Linie, ein unendliches ausser sich und in sich sezen, jedes an sich also nur ein unvollkommnes Bild des Absoluten. Indem nun die Intelligenz nur den einen der beyden Gegensätze fixirt, entsteht eine Reflexionsidentität, welche aber immer nur durch eine entgegen- 25 gesetzte bedingt und eben darum nur eine falsche ist.

Das Auseinandergehen des Ideellen und Reellen ist nun im Übergang aus der Bewusstlosigkeit in Bewustseyn. Das Identische sezt sich different, und bezieht die Differenzen aufeinander, welches Bezogenseyn aber an sich das Erste ist, obschon es nur als das 3^{te} erscheint. Das Fremde, welches hervorgeht, ist Product von sich 30 selbst, und die Bestimmungen die das Ideelle dem Reellen gibt, sind nichts anders als die Affectionen, die letztes durch Empfindung an erstres überträgt. Das Absolute kann dadurch nicht afficirt werden, und die unendliche Reihe von Akten die als Sezen und Entgegensezen in seinem Umfange geschehen, sind für es von keiner Bedeutung (dem Wesen nach) 35

Die Vernunft duldet also keine Reflexionssubstanz als, verschieden von der Aussenwelt; die rationelle Psychologie muß also vor ihr in einem ganz andern

Lichte auftreten, als bis dahin vor dem Verstande. Die Seele verhält sich vor diesem als Identität, als Immaterielles und Einfaches. Der Geist der als *Reflexions-* substanz auftritt wird in drey Dimensionen gesetzt. Einmal als Identität, dann in Beziehung auf das Reelle und endlich als in Wechselwirkung | Die erstre
 5 soll uns Einfachheit die 2^e Persönlichkeit, und die dritte die Gemeinschaft der Seele mit dem Körper geben. Die *sogenannten* metaphysischen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele gehen von erstem Grunde aus. Sie nehmen die Seele als Gegensatz gegen das Mannigfaltige als Einfaches an, und behaupten daß sie als solches nicht aufgelöst werden könne, weil Auflösung Zerstörung nichts als
 10 Zerlegung eines Ganzen in Theile sey. Allein die Metaphysik beweiset hier nicht, es ist nur die Reflexion die diesen Ausspruch thut auf eine Frage, die sie sich nicht lösen kann. Die Frage aber selbst deutet auf ein Ahnung des Geistes, oder der Vernunft die darüber entscheiden könne; denn nie würde die Frage entstehen können, wenn nicht selbst der Verstand das Bedingtseyn dieser Identität fühlte,
 15 und ihre Unzulänglichkeit dunkel erkannte.

Die 2^e Dimension soll uns das Verhältnis der Persönlichkeit, der Unabhängigkeit von etwas Fremdem geben, da die Seele hier im Gegensatz gegen ein Äusseres auftritt. Es wird dadurch die Selbständigkeit, die Freyheit von der Causalität behauptet. Freyheit ist also nur eine Negation des Bestimmtwerdens durch
 20 etwas Äusseres und also ein gänzlich Aufheben der Beziehung. Kant fühlte die Inconsequenz und setzte Freyheit in Beschränken der Sinnlichkeit, allein dies wäre nur ein Eingreifen der 2 Gesezgebungen die an sich unabhängig von einander gedacht werden, und also nur ein Verwirren der beyden Welten. Es würde so ein Keim zu Wundern gelegt, es möchte die eine oder andre siegen, und die
 25 Realisirung des einen oder andern wäre Tod des Entgegengesetzten. |

– Die Gemeinschaft der Seele mit dem Körper kann nach Reflexionsphylo-
 sophien nicht begriffen werden; denn die 2 Gegensätze stehen als absolut different sich entgegen. Es ist ein elender Behelf Mittelglieder, die die 2 Substanzen
 30 gleichsam homogenisiren sollten einzuschieben wie den Nervensaft. Es wird auch nicht verbessert dadurch, dass jene Ausdrücke in die von Ich und Nichtich oder Vernunft und Sinnlichkeit verwandelt werden, weil das keine Assimilation ist.

Der Geist, oder das Identische muß nothwendig in der Bewusstlosigkeit vorausgesetzt werden, dieser erkennt, dass die Reflexion nicht ohne Anstos aufgeht, und sind selbst im Sezen und Entgegensezen thätig. –

35 Das Erste wird unter dem Character von Identität, das andre unter dem von Nichtidentität gedacht. Die Lehre von letztem heist *Cosmologie*. Dieses Mannigfaltige wird wieder in 3 Dimensionen gesetzt. –

Die erste ist Identität, die hebt sich *allein* dadurch auf, dass sie nur auf einer Differenz beruht, auf Zeit und Raum, als welche die Bedingenden von allen Einzelnen und allem aus Einzelheit Construirten sind.

2^{te} ist die Entgegensetzung s. die *Gegenüberstehenden* [.] Die 3^{te} ist endlich die Synthese von beyden, allein diese Beziehung ist vielmehr eine Aufhebung, da beyde als absolut aufgestellt sind. Alle Reflexionsphylosophien fanden nun darin ihren Gott, offenbar ist er in ihnen also das Dritte, das Abgeleitete, Bedingte. Die Neuern suchten Rettung in einer moralischen Weltordnung. Die Harmonie des Weltganzen, und der Vernunft statuirten sie in der Einigkeit der Moralität und Glückseligkeit, welche sie in dem höchsten Vernunftzweck setzten [.] Dadurch entsteht nur Einseitigkeit und keine Identität. Denn die Vernunft ist nur als Subjectivität existirend. und jener Zweck ist nur eine Idee, nur ein Postulat jener Subjectivität.

Geht Man vom Absoluten als dem Ersten aus so wird diese Unzulänglichkeit vermieden, und Gott Vernunft und Sinnlichkeit werden reell.

Dieses sind nun die Formen der objectiven Bestimmtheiten, sie entsprangen wie die der subjectiven aus drey Dimensionen; beyde können in einem Drey-ecke repräsentirt werden, die nur im oben gegebenen Quadrate das Absolute ausdrücken.

Ende der Transcendentallogik

20

SOMMERSEMESTER 1817

NACHSCHRIFT

FRANZ ANTON GOOD

Logik und Metaphysik

vorgetragen von Herrn Prof. Hegel
nach seiner Encyclopedie der *philosophischen* Wissenschaften
im Sommersemester 1817. –

5

ad § 12

§ 12

1. Es ist der Logik und Philosophie überhaupt eigenthümlich dass der *Begriff* dieser Wissenschaft ihr eigenes letztes Resultat ist. Die wirkliche *Wissenschaft* ist nemlich das Daseyn oder die Realität dieses Begriffes, die Wahrheit und das letzte Resultat dieses Daseyns ist, dass es sich in seinen Begriff auflöst, und diess sein Wesen hervortritt. Diess Daseyn in seinen Begriff zurückgekehrt ist die reine Idee der Wissenschaft selbst, weil der Inhalt der Logik die reinen Gedanken, oder an sich der Begriff als solcher ist. –
2. Die Aufgabe der Logik wurde sonst in der Frage befasst: was ist Wahrheit? Wahrheit bestimmt sich zunächst als Übereinstimmung der subjectiven Vorstellung oder Gedankens und des *Gegenstandes*, in so fern nun das Denken als ein dem *Gegenstande* schlechthin Entgegengesetztes vorgestellt wird, so wäre es nicht in seiner Einheit mit demselben zu betrachten, sondern für sich als subjectives Denken, und die *Wissenschaft* der Logik ist zunächst die *Wissenschaft* des Denkens. – |
3. Das Denken ist das Wissen in seiner einfachen identität mit sich oder die freye Allgemeinheit selbst. es ist ein Abstrahieren in sofern seine Freyheit und Einfachheit ein Aufheben der Mannigfaltigkeit und Unmittelbarkeit ist. –
- Wenn ich etwas sinnliches vor mir habe so schaue ich an, diess ist aber noch kein Denken. Es ist ein Aussereinander und Neben ein anderseyn verschiedener Gegenstände oder Merkmale. Identität ist keine vorhanden. es ist etwas Concretes, kein Allgemeines. Das Denken aber erfordert Einheit, Zusammenziehung eines Mannigfaltigen z.B. wenn ich sage Mensch so denke ich mir schon etwas, weil ich hier verschiedene Merkmale im Bewußtseyn zur Einheit verbunden habe, ohne dass meine Sinne bloss diese Merkmale empfinden. – Bey jeder Abstraktion denke ich. z.B. das Blau in der Anschauung ist ein Aussereinander. fasse ich den blossen Begriff

incipit 30. April 1817

2te May

eines Gegenstandes auf z B Thier als Thier, so denke ich. Der Gedanke ist frey, – also nicht an das *Object* gebunden, etwas rein in die Subjectivität Übergegangenes. – Das Allgemeine existiert nur im Denken. Das Denken hebt das Mannigfaltige auf es ist daher ein Abstrahieren, ein Aufheben des Ausserein anderseyns, ein Weglassen dessen was nur zur Form des Wahrhaften gehört. Das Wahrhafte oder Wesentliche aber wird nicht aufgehoben durch das Denken. 5

Das Unmittelbare wird durch das Denken aufgehoben. Dieses Unmittelbare wird durch das Denken ein anderes. Dadurch nun entsteht eine Unmittelbarkeit, die durch Abstraction erst gebildet wurde von dem Unmittelbaren. – 10
Das Denken ist Freyheit. Ich bin nur frey insofern ich denke. – Diese Allgemeinheit des Denkens ist das Element der Logik. Es ist ein reines Element gesondert von allen endlichen und zeitlichen Zwecken und Gegenständen. Um sich in dieses Element zu erheben ist es nöthig sich ganz von dem Sinnlichen in den Äther des Geistigen, des rein allgemeinen zu erheben. – 15

4. Ich denke, und Denken ist eine meiner Thätigkeiten, vielmehr aber bin ich denkend. – |

Denken ist eine besondere Art und Weise, wie etwas das meinige wird. Durch Vorstellung und Anschauung wird etwas zu dem meinigen gemacht. – Die Logik hat die Bedingungen anzugeben wie etwas zu dem meinigen 20 wird, also die Formen des Denkens. So wird die Psychologie in das Gebiet der Logik gewissermassen hineingezogen, welches besonders in der neuen Zeit häufig geschieht. – Es wird darauf Rücksicht genohmen, wie wir die Richtigkeit der Vorstellungen und Empfindungen erhalten können, indem wir die Seele in einem Zustand erhalten müssen, wo die Gegenstände sich 25 derselben darbieten wie sie an sich sind. –

Das Denken wird also zu einer Thätigkeit gemacht die eben so die meinige wird, wie Vorstellen und empfinden. Das ich ist absolut frey; es ist das Denken selbst, die reinste Abstraktion. Beym ich meynt jeder etwas Besondres, Aber er spricht zugleich etwas Allgemeines aus indem jedem das 30 ich zukommt. So wenn einer sagt, dieser, jener etc. denn dieser Ausdruck kommt jedem zu. Man sagt Gott sey das Unausprechbare, was sich gerade umgekehrt verhält. Nur das Allgemeine kann ausgesprochen werden; da aber eben Gott die höchste Allgemeinheit selbst ist, kann auch nur er ausgesprochen werden. – Ich habe nicht verschiedene Thätigkeiten, wovon 35 das Denken eine ist, sondern das Denken ist die Thätigkeit selbst, es ist das Ich als solches. Ich ist der Boden das Wesentliche aller Bestimmungen.

5. Alles Anschauen, Vorstellen Begehren Wollen und sofort ist wesentlich Denken. Diese Thätigkeiten haben Ich die *allgemeine* und absolute Beziehung

meiner auf mich selbst zur Grundlage; sie sind vom Denken in sofern unterschieden, als ihr Inhalt, nicht die Form der Allgemeinheit und des Meinigen für mich hat. –

5 Darum dass ich nicht weiss dass ich denke, bin ich deswegen nicht nicht denkend. Selbst schlafend und im bewußtlosen Zustand ist der Mensch stets denkend. Es fehlt hier nur das Bewußtseyn vom Denken.

Indem ich anschau bin ich ausser mir. Durch das Denken wird das Gedachte in mir durchdrungen und dieses Durchdrungene ist nichts Fremdartiges mehr von mir, sondern es ist das Meinige geworden. – |

10 Das Denken ist die absolute Grundlage des Gedachten. –

6. Das Wesen der Bewußtlosen Natur ist gleichfalls das Allgemeine oder der einfache Gedanke. – 3te May

Die Natur ist an sich die Idee; aber in ihrer Erscheinung ist sie ein Aussereinander Nebeneinander-Seyn. –

15 Ding und Denken sind in dem deutschen Sprachgebrauch ein ander verwandt.

Die Gesetze der Natur sind immanent der Logik und machen ihr Wesen aus. –

7. In der wissenschaftlichen Logik wird das Denken weder in der bloß selbst bewußten noch in seiner äusserlichen Gestalt genohmen, sondern an und für sich betrachtet mit dieser Bedeutung seiner Allgemeinheit, dass es eben sowohl subjectiv als objectiv ist. Näher aber ist das bestimmte Denken identität des Allgemeinen und Einzelnen, der Begriff und in der Totalität seiner Bestimmung, so dass die eine Seite selbst der Begriff und die andere dessen angemessene Realität ist. Der Inhalt der Logik ist daher concret, er ist überhaupt die Idee, das ist die
25 Wahrheit in ihrer reinen Gestalt.

Das Denken hat die Bedeutung dass es Subjectiv und Objectiv ist. Wenn wir sagen die Logik ist idealismus so verstehen wir darunter dass sie auch alles Seyn in sich befaßt. – Wenn man Denken dem Begriff entgegensetzt, so ist es eine blosse Form. Allein in ihrem Wesen aufgefaßt, hat es die Logik mit dem Concreten und zwar mit dem Concretesten zu thun mit dem Allgemeinen – mit der Unendlichkeit im Endlichen und dem Endlichen in dem Unendlichen, welches das Wesentliche selbst ist. So stellt sich das Denken denn nicht mehr als blosse Form dar, und die Logik verliert den Character der Lehre von dem bloß Abstracten. –

35 Etwas begreifen, etwas wahrhaft auffassen, heißt den Begriff, die Idee – das Allgemeine desselben erkennen.

Die Logik ist daher das Wissen der Vernunft von sich. Die Vernunft ist Schrankenlos und unendlich, und das Wissen als Denken ist deren eigene unendliche Form. |

Die Philosophie überhaupt ist daher nicht ein blosses Streben nach der Wahrheit, welche ihr so ein Jenseits bliebe. Allgemeine Idee enthält ferner alles Besondere in sich und die Endlichkeit der Wissenschaft und die grössere oder geringere *Vollendung* des vernünftigen Wissens überhaupt betrifft nur die Seite, ob es sich im Endlichen mehr oder weniger ausbreitet. 5

Man spricht von Schranken der menschlichen Vernunft als Zeichen der Demuth. Allein die Vernunft ist an und für sich Schrankenlos, sie ist das Absolute. Die Idee an sich selbst. Die Philosophie ist das Aufheben der Schranken. So wie wir von ihr sprechen sind wir schon über dieselben hinaus. Das Thier kann über diese nicht hinaus, es ist beschränkt. Das Wissen als reines 10 Denken ist selbst unendlich. Wissen ist Denken, nur beschränkt stellt es sich als fühlen, wollen etc dar. Das reine Denken ist die unendliche Form der Vernunft. Die Vernunft ist nicht ein Todtes, sondern ein Lebendiges stets sich selbst Bewegendes. Gott als das unendliche ist das Lebendige. Das Wissen hat keinen anderen Inhalt als sich, es ist selbst Object. – Schon da- 15 durch dass wir von dem Ziel der Philosophie wissen, ist dieses Wissen schon ein jenseits. –

Die Vernunft weiss sich *als* etwas nach der Behauptung jener, welche sagen: Der Mensch könne nichts von etwas Höherem, von Gott wissen. Ihre Demuth wird daher Stolz, weil sie dieses behaupten und sich daher etwas Be- 20 sonderes, nemlich die Erkenntnis von der Unmöglichkeit jener Erkenntnis anmassen. –

Die Erkenntnis des Allgemeinen aber wie wir es begreifen ist etwas allgemeines, und daher keines wegs die Behauptung hievon eine stolze An- 25 massung. –

Die Wissenschaften beziehen sich stets nur auf etwas Endliches, indem nemlich hier das Einzelne einer Sphäre auf den Begriff zurückgeführt wird und aus ihm abgeleitet werden muss. Jede Wissenschaft sollte philosophisch 30 getrieben werden, d. h. man sollte sie auf ihre Idee zurückführen und von ihr ableiten. |

Die logische Materie machen die jedem Bewußtseyn geläufigen abstracten Gedanken und Denkformen aus. Aber sie werden nicht bloß in ihrer formellen Bestimmtheit und Richtigkeit betrachtet, sondern wesentlich, ob sie wahr sind.

Die logische Materie ist nichts andres als die abstracten Formen des Denkens z. B. die Begriffe von Seyn, Möglichkeit etc. Diese Denkformen sind es die 35 das Universum regieren und das Wesen davon ausmachen. Sie sind uns ganz geläufig weil wir stets in ihnen Leben. Wir halten sie gewöhnlich nicht für das Wesen, sondern halten sie bloß für die Formen des Denkens. Die Ontologie und die reine Logik haben früher sich mit diesen Formen beschäftigt sie

aber nicht als das Wesen selbst angesehen und die s. g. natürliche Logik war
 bloß an das Gefühl der Vernunft gebunden, an die abstracten Bestimmungen
 und Formen. Die Denkformen sind die Materie der Logik. In der Logik
 wird nicht bloß ihr Daseyn sondern auch ihre Wahrheit erforscht. –

6te Mai

5 Diese wurde sonst vorausgesetzt. – Die Logik ist uns eine natürliche Meta-
 physik. Jeder, der denkt hat sie. Die natürliche Logik folgt nicht immer den
 Regeln die man in der Theorie für Logik aufstellt; diese treten die natürliche
 Logik oft mit Füßen.

Die nähere Bedeutung der Logik ist daher

10 1. dass sie die Wissenschaft des Denkens, seiner Bestimmungen und Gesetze
 überhaupt ist.

2. Einleitung in die Philosophie, als die Grundlage der realen Wissenschaften
 derselben, wie aller Wissenschaft. Allein

15 3. nicht ein philosophieren ausserhalb der Philosophie, sondern ein Theil der-
 selben, nemlich der Allgemeine. Aber eben darum

4. nicht ein Theil sondern die Allgemeine und immanente Seele und das Re-
 sultat der ganzen Wissenschaft und

5. als Wissenschaft der concreten Allgemeinheit des Begriffes und der Idee,
 speculative Wissenschaft. |

20 6. als die höchste speculative Wissenschaft die speculative Theologie.

Gesetze sind das Absolute von dem Wirklichen. Das geschiedene Allge-
 meine der Dinge. –

Wenn wir die Gesetze des Sonnensystemes kennten, so hätten wir das Wesen
 desselben erkannt, wenn auch keine Sonne und Sterne existierten. –

25 Die Logik ist zuvergleichen mit der Arithmetik die nur das Allgemeine des
 Maasses enthält und allem zu Grunde liegt. Es giebt eine Arithmetik der
 Musik, und diese macht ihr Wesen aus. –

30 Man hat es vielfach versucht ausser der Philosophie zu philosophieren, indem
 man glaubte, man müsse etwas voraussetzen, was nicht erst durch die Philo-
 sophie begründet wird, um darüber oder durch dasselbe zu philosophieren.
 – Allein so ging man den Krebsgang des Wissens. –

Man fängt mit der Logik zu philosophieren an, weil sie das Allgemeine ist,
 und alles Denken darin seine Wurzel hat. Nur dadurch bekommt es seine
 Gedicgenheit. –

35 Der Weise Geist indem er ein Allgemeines ausspricht hat etwas ausgespro-
 chen welches das Concrete zugleich in sich enthält. Sein Satz ist durch lange
 Erfahrung bewährt, geprüft und geläutert. Ein anderer kann den nemlichen
 Satz aussprechen, aber hier enthält dieses bloß etwas Allgemeines geschieden
 vom Concreten. –